

Thalysia, Vereins-Blatt für Freunde der natürlichen Lebensweise.

Monatsschrift zur Förderung wahrer Humanität und des Volkswohles auf
der Basis der Ernährungsreform und Rückkehr zur Natur.

(Organ des deutschen Vereins für naturgemäße Lebensweise und der
Gesellschaft Thalysia.)

Begründet von **Eduard Baltzer.**

Jahrgang XX.

Preis jährlich 4 Mark, halbjährlich 2 Mark
bei Francozusendung.

Nº. 3.

Nordhausen, März.

1887.

Thalysianismus und sociale Frage.

Schwärmer nennt man uns, weil wir überzeugt sind, dass der Thalysianismus, und nur dieser allein, die Lösung der socialen Frage herbeiführen kann; man tadelt, schilt und hasst uns, weil wir dem Arbeiter zeigen wollen, wie er zufrieden und glücklich werden kann, und zwar ohne gewaltsaen Umsturz des Bestehenden. Man hasst uns, weil wir die Genusssucht bekämpfen, weil wir den Arbeiter vor falschen Freunden und thörichten Rathschlägen warnen, dass wir die socialpolitischen Theorien grau und nur den Baum des praktischen Lebens grün finden. Das darf uns nicht beirren in unserem Streben für das Volkswohl, denn wir haben ein Herz für das Volk und lautere Begriffe von dem, was Wohl genannt zu werden verdient. Nicht in Braten und Wein, nicht in Wurst und Schnaps können wir die Bedingungen zum wahren Glücke finden, im Gegentheil, wir erblicken darin die Quelle der meisten Uebel. Wir meinen, dass dem Bedürftigen gar nicht geholfen werden kann, so lange er sein Glück nur in der Befriedigung seiner Gelüste sieht und auf Nichts sinnt als zu geniessen, wie die Reichen.

Wenn alle Arbeiter Vegetarianer würden und in Folge dessen mit der Hälfte ihres jetzigen Lohnes doppelt so gut als

vorher zu leben vermöchten, sagt man, so würden die Löhne sofort herabgesetzt werden. Das ist das „eherne Lohnge-setz“, sagt man und diese Sprache gefällt dem Arbeiter ebensogut, wie die Unterweisung Mephisto's dem Schüler Faust's gefiel. Also fort mit der Genügsamkeit! fort mit dem Vegetarianismus! ruft er aus; weniger Arbeit, mehr Lohn, das ist sein Begehr, und der Genuss sein Ziel. Dabei wird die Noth und die Unzufriedenheit immer grösser, die sociale Frage immer drohender. Ist es vernünftig und recht, die Arbeiter aufzureizen, ihre Bedürfnisse zu vermehren, statt sie zu vermindern? zu vergeuden, statt zu sparen? Ist dieses Mittel, eine Lohnerhöhung zu erzwingen, nicht zugleich das sichere Verderben des Arbeiters? Können die Arbeiter nicht ebensogut und noch besser einer weiteren Herabsetzung des Lohnes Widerstand entgegensezten? Wird nicht der vernünftige Arbeitgeber einsehen, dass es sein eigener Vortheil ist, sich die fleissigen und tüchtigen Arbeiter zu erhalten? Dazu kommt, dass der Thalysianismus Decentralisation anstrebt und der Ueberzahl der Arbeitskräfte neue Arbeitsgebiete anweist, wodurch der durch die Conkurrenz der Arbeiter bewirkten Herabsetzung der Löhne eine Schranke gesetzt wird.

Es ist leider gar keine Aussicht, dass auf Einmal alle Arbeiter zu Vegetarianern

würden; der grösste Theil wird fortfahren, den Lohn der Arbeit zu verschwenden, und vielfach werden Weib und Kind darben, während der Familienvater sich in der Schenke physisch und moralisch zu Grunde richtet. Wird der Lohn erhöht, so wird das Uebel nur noch schlimmer; wer daran zweifelt, mag sich in Paris umsehen, wo die Löhne wahrlich nicht niedrig sind, die Strikes aber nicht aufhören und die Arbeiter die Weinschenken füllen, die in manchen Strassen Haus für Haus etabliert sind. Da wird nun socialpolitisirt, und wenn die Köpfe genug erhitzt sind, werden Messer und Revolver hervorgezogen, und wenn die Polizei Nachts eine menschliche Gestalt auf der Strasse liegen sieht, muss sie sich stets fragen, ob sie es mit einem Betrunkenen oder Ermordeten zu thun hat. In vielen Fällen hilft der Rest des Lohnes, nachdem ein grosser Theil in die Tasche des Tabak- und Weinverkäufers gewandert ist, die Prostitution unterhalten. Dabei wird die Arbeit immer schlechter, von Gewissenhaftigkeit ist keine Rede mehr, man versteht immer besser zu fordern und immer weniger Etwas zu leisten. Ob es in Wien oder Berlin besser ist? Sicher, wenn der moralische Zustand des Volkes nicht gehoben wird, so kann von gründlicher Verbesserung seiner Lage nicht die Rede sein; von dieser Ueberzeugung geht der Thalysianismus aus. Darum höre seine Mahnungen, Arbeiter, wenn Du vernünftig bist, und öffne Dein Herz; der Segen wird Dir nicht ausbleiben!

Der Thalysianismus wendet sich aber nicht allein an die Arbeiter, sondern auch an die Arbeitgeber. Auch sie sollen ihr Glück nicht im Genusse suchen, wo sie oft nur schlimmeres Elend finden, als der Arbeiter in seiner Noth. Auch ihnen räth er die Rückkehr zur Natur an und preist ihnen die Bedürfnisslosigkeit. Wenn alle Arbeitgeber auf einmal Vegetarianer würden, so wäre ein grosser Schritt zur Lösung der socialen Frage gethan, denn die Hungerlöhne hörten sofort mit der Gewinnsucht auf und die Ueberproduction dazu. Der Segen häufte sich über ihren Häuptern und über ihrer

Umgebung, und das gute Beispiel würde Wunder wirken.

Wir wissen nun zwar recht gut, dass auch dieser Fall sobald nicht eintreten wird; wir machen uns durchaus keine Illusionen. Aber wir hoffen allmählich immer mehr Vernünftige für unsere Heilslehre zu gewinnen. Wir werden fortfahren, Allen, die ihn sehen wollen, den Weg zum irdischen Paradiese zu zeigen, und inzwischen nicht versäumen, momentane Auskunftsmittel zur Hebung des Volkswohles mit unserer Stimme zu unterstützen, wenn dieselben uns vernünftig und gut erscheinen.

Wir empfehlen bei dieser Gelegenheit E. Baltzer's "Ideen zur socialen Reform". Mark 1,50. Durlach in Baden, beim Verfasser.

Dr. A.

Ueber die Ursachen und Abhilfe der wirtschaftlichen Noth.

Von Leopold Heller in Wien.

Motto: Die Unglücklichen sind gefährlich.
Goethe.

Die ungünstigen Berichte aus den industriellen Ländern England, Frankreich und Belgien, die zunehmende Erwerblosigkeit, die Steigerung der Kaufmännischen Fallments, die Zahl der erwerbslosen Arbeiter und die Nothschreie aus den Kreisen des Bauernstandes lassen darauf schliessen, dass sich die civilisierte Welt in einem wirtschaftlich krankhaften Zustande befindet.

Die beschwichtigenden Bulletins und die schöngefärbten Kundgebungen der Socialfatalisten, welche alles Heil in der nationalen und politischen Bewegung suchen, sie lindern das Uebel nur insfern, als sie es vergessen machen, aber sie heilen es nicht. Die Krise zieht immer weitere Kreise. Sprach man vorher nur von einer Nothlage einzelner Erwerbszweige, vom Darniederliegen des Kleingewerbes, so genügt dies schon nicht mehr. Auch die Grossindustrie prosperirt nicht, und der Zwischenhandel, jener Erwerbszweig, welcher, wie man bisher angenommen, den Gewinn aus der Nothlage des Kleingewerbes in seine weiten Taschen streicht, ist in voller Auflösung begriffen, das beweisen die Fallments